

Blick

Die Tageszeitung der Schweiz.

Horror-Unfall auf A2

Auto rast in Bauarbeiter
▶ 3 Tote ▶ 6 Verletzte

SEITE 6

Die grosse Debatte

Arbeiten und Kinder haben



Jetzt reden die Mütter!

FOTOS RDB/SF/PHILIPPE ROSSIER/TOINILINDROOS/GERRY NITSCH

Vom Vollzeit-Mami bis zur Karriere-Frau

▶ SEITEN 2 BIS 5

Arbeiten und Kinder haben

Die Debatte

Kleine Kinder leiden, wenn Mami arbeiten geht. Sagt gemäss einer nationalen Befragung eine Mehrheit der Schweizer. Im BLICK wehren sich jetzt Frauen gegen diese Pauschalisierung. Sie sind sich ihrer Mutterrolle voll bewusst. Viele haben gar keine Wahl und müssen arbeiten. Doch auch sie stellen ihre Kinder in den Mittelpunkt. Und für alle ist der Spagat zwischen Familie und Beruf nicht einfach.

Leiden Kinder im Vorschulalter, wenn Mami auswärts arbeitet?



Das sagen prominente Mütter

ZÜRICH. Leiden Kinder, wenn ihr Mami arbeitet? Wo sind dann die Kleinen und wer schaut auf sie? BLICK hat prominente Mamis befragt.

Susanne Wille (30), «10 vor 10»-Moderatorin: «Ich bin leidenschaftlich gern Mutter – und geniesse die Zeit mit Enea jeden Tag. Aber ich bin auch leidenschaftlich gern Journalistin. Beides bringe ich nur zusammen, weil mich mein Mann, meine Eltern und meine Gotte bei der Kinderbetreuung herzlich unterstützen. Ende September werde ich zum zweiten Mal Mutter. Ich möchte auch künftig arbeiten, wenn alles gut verläuft. Generell finde ich: Jede Mutter soll selber entscheiden, ob sie erwerbstätig sein will. Wichtig ist, dass die Familie und sie glücklich sind.»



Karina Berger (38), Miss-Schweiz-Organisatorin:

«Unsere Tochter Noëmi (13) hat nie darunter gelitten, dass ich arbeite. Dank dem, dass mein Mann Thomas viel zu Hause ist und wir eine Haushalthilfe haben, bleibt mir genug Knuddelzeit für unsere neugeborene Tochter Shenay. Ich brauche meine Arbeit, um dann wieder für meine Familie ausgeglichen und zufrieden zu sein. Wie sich eine Familie organisiert, ist eine sehr persönliche Sache.»

Jeanette Macchi (33), «Fenster zum Sonntag»-Moderatorin: «Man darf die Mütter, die zu Hause bleiben könnten, aber arbeiten wollen, nicht verurteilen. Ich arbeite freiwillig zwei Tage die Woche. Unser zweijähriger Sohn Elio wird dann von unseren Familien betreut. Im Endeffekt haben alle mehr davon, wenn die Mutter und Ehefrau ausgeglichen und zufrieden ist. Wichtig ist, dass man in der Familie bespricht, wie man sich organisiert. Dann stimmt es auch für alle.»



Regula Späni (42), «Sport aktuell»-Moderatorin:

«Nein, unsere Kinder leiden nicht. Aber für Männer ist es natürlich bequemer, wenn die Frau zu Hause ist. Wir haben das Glück, dass meine Mutter und meine Schwiegereltern bei der Betreuung unserer drei Kinder mithelfen. Hätte ich diese Hilfe nicht, wäre es schwieriger, Job und Kinder unter einen Hut zu bringen.»

Daniela Lager (43), «10 vor 10»-Moderatorin:

«Die Studie zeigt, dass Männer von einem Idealbild ausgehen, das oft nicht der Realität entspricht. Mein Mann und ich arbeiten beide – dann schauen unsere Eltern auf die Kinder. Drei halbe Tage in der Woche sind die zwei in der Kinderkrippe. Eine gute Betreuung ist uns sehr wichtig. Natürlich muss jede Mutter selber entscheiden, was sie will.»



Mami zu Hause

Rita Schuler will Zeit für ihre Kinder haben. Wie hier für Tochter Lilith (3).

«Ich will meine Kinder aktiv ins Leben begleiten»

Rita Schuler (38) aus Zürich, gelernte Kleinkinderzieherin, verheiratet, Mutter von drei Kindern, mit dem vierten schwanger: «Wenn die Mutter nicht aus finanziellen Gründen arbeiten muss, sollte sie mindestens die ersten zwei bis drei Jahre zu Hause beim Kind sein. Erst danach liegt zum Beispiel der Besuch einer Spielgruppe im Interesse des Kindes. Es ist egoistisch, wenn eine Mutter schon drei Monate nach der Geburt wieder arbeitet. Es kommt allerdings darauf an, in welchem Umfang sie das tut. Wenn einer

Frau die Karriere wichtig ist, sollte sie gar keine Kinder haben oder sich auf eines beschränken. Wir müssen uns zwar finanziell einschränken, aber für meinen Mann und mich war immer klar, dass ich bei den Kindern bleibe. Bei den hohen Krippenpreisen würde es sich auch kaum lohnen, wenn ich arbeiten ginge. Für die Kinder Zeit zu haben, vom Aufstehen bis sie ins Bett gehen, das ist Qualität. Würde ich arbeiten, wäre ich morgens und abends gestresst. Ich will meine Kinder aktiv ins Leben begleiten!»

UMFRAGE: FRANZISKA AGOSTI, WERNER BUCHER, MARC-ANDRÉ CAPEDEP, PETER PADRUTT, ISABELLE RIEDERER, DAJAN ROMAN, FLAVIA SCHLITTLER

«Ich habe immer noch Schuldgefühle»

Etleva Dia-Eddine (32), verheiratet. Mutter von zwei Kindern im Alter von 5 und 7. Arbeitet zu 80 Prozent als Rechtsberaterin: «Die ersten drei Jahre blieb ich zu Hause bei den Kindern. Jetzt muss und will ich arbeiten. Ich gebe aber auch zu, dass mein Mutterinstinkt mir immer noch Schuldgefühle den Kindern gegenüber macht. Sie werden bei einer Tagesmutter gut betreut und freuen sich jedes Mal, wenn sie zu ihr dürfen. Die andere Umgebung macht sie auch selbständiger. Beide wissen, dass mein Mann und ich Geld verdienen müssen, wenn wir uns etwas leisten wollen. Bei meinem Job als Unia-Gewerkschafterin treffe ich viele Mütter, die aus existenziellen Gründen arbeiten müssen. Für sie ist es schwer und belastend, eine Tagesmutter oder einen günstigen Krippenplatz zu finden. Nur schon Blockzeiten im Kindergarten und in der Schule könnten

Mami muss arbeiten



Etleva Dia-Eddine hat im Büro ein Foto ihrer Kinder.

dieses Problem etwas mildern. Eine andere Lösung wäre die finanzielle Unterstützung durch die Sozialbehörde. Dann könnten diese Mütter bei ihren Kindern bleiben.»

Mami will arbeiten



Pia Stamm Isenring geniesst die Zeit mit Tochter Luisa. Sie arbeitet aber auch sehr gerne.

«Ich wollte den interessanten Job nicht einfach aufgeben»

Pia Stamm Isenring (40), Werbefilmproduzentin, verheiratet, eine Tochter: Luisa (3). «Ich bin Produktionsleiterin bei einer Werbeagentur. Das ist ein sehr interessanter Job, den wollte ich nicht einfach so aufgeben. Ich hatte auch Angst, den Anschluss ans Berufsleben zu verpassen, wenn ich nur zu meinem Kind schauen würde.

Einen 100%-Job machen und meine Tochter jeden Tag in der Krippe abgeben, das kam für mich aber nicht in Frage. So war es klar, dass ich Teilzeit arbeiten würde. Ich arbeite 60%. Luisa geht zwei Tage pro Woche in die Krippe, einen Tag schaut mein Mann zu ihr und zwei Tage bin ich Vollzeitmami. Eine ideale Lösung für uns. Weil ich

aus finanziellen Gründen nicht zum Arbeiten gezwungen bin, hatte ich anfangs oft Gewissensbisse. Ich bin froh, dass ich einen Ehemann habe, der mich bei allem unterstützt. Dennoch beschleicht mich manchmal das Gefühl, dass ich weder meinem Job noch meinem Kind gerecht werde. Aber ich bin mit diesem Problem nicht allein.»

Wie wichtig ist die Mutter für das Kind?

ZÜRICH. Der Kinderpsychologe **Heinrich Nufer** (65) vom Zürcher Marie Meierhofer-Institut sagt, was Kinder für eine gesunde Entwicklung brauchen.

BLICK Mütter von Kindern sollen zu Hause bleiben, fordern viele Schweizer. Was sagen Sie dazu?

HEINRICH NUFER «Diese Rückkehr zum Konservatismus stellen wir bei jungen Leuten oft fest, wenn sie eine Familie gründen. Er hat mit einer nicht überprüften Idealvorstellung zu tun, dass das Kind nicht leidet, wenn es zu Hause in guten Händen ist.»

Wie wichtig ist die Mutter für das Kind?

«Viele entwicklungspsychologische Studien zeigen, dass ein Kind von Geburt an als soziales Wesen funktioniert. Es akzeptiert auch andere Betreuungspersonen, wenn sie auf die vielfältigen kindlichen Bedürfnisse eingehen können. Dass sich Mütter allein um Kinder kümmern, ist zudem ein Phänomen seit den 50er-Jahren. Früher kümmerten sich Grossmütter, Tanten oder andere Familienangehörige um die Kinder. Die Mütter mussten in vielen Bauern-, Handwerksbetrieben oder Geschäften mitarbeiten.»



Kinderpsychologe Heinrich Nufer

Können Mütter ohne Angst arbeiten? «Neuere Untersuchungen haben gezeigt, dass viele erwerbstätige Mütter trotz Doppelbelastung glücklich sind. Sie erleben ihre berufliche Aufgabe als Ausgleich zum Mutter- und Hausfrausein und damit auch als Entlastung. Das wiederum wirkt sich positiv auf das Kind aus.»

Kinder brauchen Mütter also nicht immer?

«Aus vielen Studien wissen wir, dass auch die sozialen Beziehungen zu Gleichaltrigen für Kinder wichtig sind. Wir haben in der Schweiz noch 1,3 Kinder pro Familie – gerade die vielen Einzelkinder lernen oft nicht, miteinander umzugehen. Das ist auch ein Problem.»

Ein Argument für Kinderhorte.

«Wichtig ist, dass auch die Mutter zufrieden und glücklich ist – das wirkt sich auch auf das Kind aus. Wenn sie arbeitet und sich Sorgen macht, es könnte dem Kind schlecht gehen, ist das eine gefühlsmässige Belastung. Umgekehrt ist es auch nicht förderlich, wenn eine Mutter isoliert und gestresst zu Hause sitzt. Es gibt immer wieder Mütter, die deswegen ihren Kindern gegenüber mehr als ungehalten reagieren.»

Welche Massnahmen schlagen Sie aufgrund der Umfrageergebnisse vor?

«Es muss in unsere Köpfe, dass erwerbstätige Mütter für ihre Kinder nichts falsch machen, wenn sie familienergänzende Betreuung in Anspruch nehmen. Es schadet nur, wenn der Staat seine Verantwortung nicht wahrnimmt. Er muss familienergänzende Angebote finanziell und ideell mittragen und deren Qualität auch überprüfen.»

PETER PADRUTT

Arbeiten und Kinder haben

Die Debatte



FOTOMAGAZIN

Teure Betreuung: Nur gerade jede zehnte Mutter in der Schweiz schickt ihr Kind in eine Krippe.

Es fehlen 50 000 Krippenplätze

VON RETO KOHLER UND LUKAS FÜGLISTER

ZÜRICH. In der Schweiz fehlt für rund 50 000 Kinder ein Krippenplatz. Und viele von den bloss 30 000 Krippenplätzen sind schlicht zu teuer.

Dies besagt die neueste Studie des Nationalfonds. Sie stellt fest, dass ein riesiger Bedarf an neuen Krippen besteht.

Bisher schicken in der Schweiz nur 10 Prozent aller Eltern ihre Kinder in eine Krippe. Doch fast ein Drittel aller Mamis und Papis – die Eltern von rund 50 000 Kindern – würden ein entsprechendes Angebot nutzen. Wenn es vorhanden wäre.

Vielen Eltern sind die bestehenden Krippenplätze schlicht zu teuer. Die Studie zeigt: **Je höher das Einkommen der Eltern, desto grösser die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind in eine Krippe geht.**

Entsprechend sensibel reagieren Eltern auf Preiserhöhungen bei Krippenplätzen. Ein Preisanstieg von 10 Prozent vertreibt 12 Prozent

der Kunden. Die Nationalfonds-Studie zeigt auch: Älteren Frauen ist die berufliche Laufbahn wichtiger als jüngeren. Mit dem Alter der Mutter steigt nämlich die Wahrscheinlichkeit, dass sie einen Krippenplatz für ihr Kind beansprucht.

Ein Grund ist für diese Mütter die Angst, nach der Babypause den Wiedereinstieg ins Berufsleben nicht mehr zu schaffen.

Das Krippenangebot ist regional sehr unterschiedlich. In Zürich zum Beispiel gibt es 4200 Krippenplätze – überdurchschnittlich viele. 38 Prozent aller Stadtzürcher Kinder gehen in eine Krippe. Das sind fast 4-mal so viel wie im Landesdurchschnitt. Gut die Hälfte ist von der Stadt subventioniert.

Trotzdem sind auch diese Krip-

penplätze nicht eben billig. Und die Kosten sind abhängig vom Einkommen und dem Vermögen.

Ein Rechenbeispiel: Eine Familie mit zwei Kindern, einem steuerbaren Einkommen von 80 000 Franken und einem Vermögen von 50 000 Franken will ein Kind während 3 Tagen pro Woche in die Krippe schicken. **Kosten für einen subventionierten Platz: 63 Franken pro Tag. Rund 800 Franken im Monat.**

Die Studie verdeutlicht: Das durchschnittliche Schweizer Krippenkind verbringt gerade mal 12 Stunden im Hort. Damit ist die Entlastung für die Eltern nicht eben gross.

«Mütter, bleibt zu Hause!»
Die Diskussion der BLICK-Leser unter www.blick.ch

HAUSHALT-PANEL

Heizöl und Gas werden teurer

BERN. Jetzt macht Bundesrat Leuenberger Ernst: Heizöl und Gas werden nächstes Jahr teurer.

Weil die gesteckten Umweltziele verpasst wurden, führt das Uvek von Bundesrat Moritz Leuenberger eine neue Steuer auf fossile Brennstoffe ein. Ab 2008 zahlen wir **3 Rappen mehr für den Liter Heizöl und 2 Rappen mehr für den Kubikmeter Gas.**

SVP-Nationalrat Christoph Mörgele ärgert sich: «Ich staune über die Naivität, dass man mit einer CO₂-Abgabe die Gletscher wieder zum Wachsen bringen will», sagte er zu «heute».

Auch bei «Erdöl Schweiz» schüttelt man den Kopf. Man rechnet damit, dass wegen der Steuer im Herbst erst recht Heizöl gekauft wird. Und das sei auch nicht umweltfördernd.

Positiv bewertet hingegen Konsumentenschützerin Simonetta Sommaruga (SP) die neue CO₂-Abgabe. Sie findet aber, «dass sie auf Treibstoffen noch dringender wäre».

Referendum steht SP attackiert Grossaktionäre

BERN. Das Referendum der SP gegen die Unternehmenssteuerreform ist zustande gekommen. **«Wir haben über 60 000 Unterschriften», bestätigt SP-Sprecher Peter Lauener.**

50 000 Unterschriften sind nötig, die 100-tägige Frist läuft noch bis am 12. Juli. Doch jetzt schon ist klar, dass das Volk über die umstrittene Unternehmenssteuer-Reform, die grosse Aktionäre bevorteilt, abstimmen kann. Vermutlich im nächsten Februar.

«Wir sind im Sammelfieber und gut unterwegs», sagt Lauener. Mehr als 12 000 Unterschriften seien für die Klimaschutz-Initiative beisammen, die mit Grünen und Umweltschutzorganisationen lanciert wurde. Und sogar über 60 000 für die SP-Steuerrechts-Initiative.

HENRY HABEGGER

HEUTE AUF

Blick
ONLINE

AMERICA'S CUP
Gewinnt Alinghi das 5. Rennen?

JUGENDGEWALT
Das sagt Bundesrat Blocher

WIMBLEDON: 3. RUNDE
Was macht Federer mit Safin?

NEUE MUSIK FÜR HANDYS
Swisscom informiert

Mehr auf www.blick.ch